

INTERVIEW KATHARINA MELKE-LINGNAU, LEITERIN DER JOHN-F.-KENNEDY-SCHULE

„Apps machen das Lernen spannender“

KREIS ESSLINGEN: Schulleiterin hätte gern mehr Lehrkräfte – Ergänzungsunterricht kaum möglich

Am 1. Februar ist Katharina Melke-Lingnau als Leiterin der John-F.-Kennedy-Schule eingesetzt worden. Jetzt startet sie in ihr erstes vollständiges Schuljahr an der kaufmännischen Schule in Esslingen-Zell, die mehr als 2000 junge Leute besuchen. Über Lehrermangel mag die 47-Jährige nicht groß jammern, aber sie bedauert, dass für individuelle Förderung und Ergänzungsunterricht kaum Spielraum bleibt. Um die Schüler und Schülerinnen für die digitale Welt und Wirtschaft 4.0 fit zu machen, sieht sie die JFK relativ gut gerüstet.

Berufsschullehrerverband, Landeselternbeirat und IHK beklagen den Lehrermangel an den beruflichen Schulen. Wie viele Lehrer fehlen an der John-F.-Kennedy-Schule?

Melke-Lingnau: Wir haben die Stellen bekommen, die wir unbedingt brauchen, um den Unterricht durchführen zu können. Das Regierungspräsidium hat uns bei der Suche nach Lehrkräften in den Mangelfächern Biologie und Mathematik über Monate hin gut unterstützt. Für Datenverarbeitung und Informatik finden wir derzeit keine Lehrkräfte, diese Fachleute stehen auch auf dem Wunschzettel der Wirtschaft. Wir können in einigen Ausbildungsgängen den Stütz- und Ergänzungsbereich nicht bedienen, was wir gerne tun würden.

Können Sie ein praktisches Beispiel nennen?

Melke-Lingnau: Im Unterstützungsbereich und der individuellen Förderung würden wir gern zusätzlich Datenverarbeitung, Englisch, Deutsch oder Mathematik anbieten. Es wäre mir ein Anliegen, das Schulleben durch Arbeitsgemeinschaften lebendiger zu gestalten, indem wir beispielsweise Themen wie Umweltschutz und Friedenspolitik aufgreifen oder praktische Projekte wie das Gestalten einer Homepage anbieten. Es gibt deutlich zu wenig Anrechnungsstunden, um das Engagement der Lehrkräfte sowie die Wünsche der Schüler und aus der Wirtschaft umzusetzen.

Der Pflichtbereich ist also abgedeckt, wie viel Lehrer fehlen Ihnen, um Schulleben und Unterricht besser zu gestalten? Die Lehrverbände reden von zehn Prozent.

Melke-Lingnau: Die Zahl kommt hin. Mit zehn Prozent mehr könnten wir zusätzlich Krankheitsfälle oder Elternzeiten ausgleichen. Derzeit weiß ich nicht, wie ich die erwarteten Elternzeiten abdecken kann, das wird vermutlich nur über Überstunden gehen. Dies wiederum trifft oft die ganz jungen Kollegen oder ältere, die eigentlich Entlastung bräuchten.

Wie hat sich zum neuen Schuljahr das Verhältnis von Bewerber und Plätzen an der JFK entwickelt?

Melke-Lingnau: Erstmals nutzten wir für Vollzeitschulen, Berufskolleg und berufliches Gymnasium das Verfahren 'Bewerber online - Bewo'. Damit ist die Zeit von Doppel- und Dreifachbewerbungen vorbei. Bewo hat, von Kinderkrankheiten abgesehen, prima



Auch an der John-F.-Kennedy-Schule fehlen Lehrkräfte. Schulleiterin Katharina Melke-Lingnau kann manche Wünsche von Kollegen, Schülern, aber auch aus der Wirtschaft nicht erfüllen. Foto: Bulgrin

funktioniert und uns zum Schulanfang entlastet, weil die Klassen schon vor den Ferien gebildet werden konnten. Wir sind mit den Bewerberzahlen sehr zufrieden.

Gibt es Unterschiede bei den Schularten?

Melke-Lingnau: Bei der Ausbildung im Einzelhandel und insbesondere Büromanagement erhalten wir täglich noch drei, vier Anmeldungen und damit mehr, als wir aufnehmen können. Um die Wünsche erfüllen zu können, kooperieren die kaufmännischen Schulen im Landkreis miteinander. In unseren traditionell starken Ausbildungsberufen, den Industriekaufleuten und Kaufleuten im Groß- und Außenhandel haben wir leicht rückläufige Zahlen. Ich vermute, dass die Betriebe teilweise keine geeigneten Auszubildenden gefunden haben.

Digitalisierung und Wirtschaft 4.0 – das ist die Welt, in der Ihre Schüler aufwachsen und auf die sie vorbereitet werden müssen. Was bedeutet das für die technische Ausstattung, für die Qualifizierung der Lehrer, für die Methodik?

Melke-Lingnau: Wir haben eine sehr gute Anbindung ans Netz und seit Februar WLAN auch für die Schüler und Schülerinnen. In den Pausen dürfen die das in begrenztem Umfang auch privat nutzen. Die Lehrkräfte haben erkannt, dass man die Geräte gut in den Unterricht einbauen kann. Zum Beispiel gibt es tolle Apps, um gemeinsam Vokabeln zu lernen. Die machen das Lernen spannender, vielleicht sogar schneller. Unsere Wunschvorstellung ist, dass alle Lehrer mit Tablets ausgestattet werden, über die sie auch Beamer und Lautsprecher steuern können. Dann können

sie die Endgeräte der Schüler einbinden und diese könnten ihre Ergebnisse per Handy vorstellen.

Wie können Sie denn kontrollieren, ob Schüler ihr Smartphone privat nutzen oder für den Unterricht?

Melke-Lingnau: Man muss die Schüler zeitlich sehr eng steuern. Dann gibt es zum Beispiel zwei Minuten, diese zehn Vokabeln einzugeben und sich abzufragen. Wenn jedoch ein längeres Projekt ansteht, setzen wir auf die Eigenständigkeit der Schüler. So läuft es in der Arbeitswelt auch. Ich fand es faszinierend, wie Schüler aus dem bilingualen Zug im Netz recherchiert und englische Quellen genutzt haben, um nach eineinhalb Stunden die Ergebnisse in der Fremdsprache zu präsentieren.

Die Digitalisierung erfordert, dass sich Lehrer ständig weiter qualifizieren.

Melke-Lingnau: Wir können auf ein großes Fortbildungs-Portfolio des Regierungspräsidiums und der Landesakademien zurückgreifen. Und es gibt an der Schule engagierte Lehrkräfte, die neue Unterrichtsideen ausprobieren. Kürzlich haben wir in der Lehrerkonferenz eine Art Marktplatz veranstaltet, auf dem die Ideen vorgestellt und ausgetauscht wurden.

An beruflichen Schulen gibt es oft neue Ausbildungsgänge. Ändert sich zum neuen Schuljahr etwas?

Melke-Lingnau: Wir bekommen keine neue Schulart, aber wir haben gegenüber dem Regierungspräsidium und dem Landkreis signalisiert, dass wir am Ausbildungsberuf E-Commerce interessiert sind. Damit soll jedoch im übernächsten

Schuljahr nur an wenigen Standorten gestartet werden. In dieser Ausbildung geht es darum, die Welt des Online-Handels abzubilden.

Berufliche Schulen bauen auf dem auf, was in den allgemeinbildenden Schulen neun oder zehn Jahre gelehrt wurde. Bringen die Schüler genügend mit?

Melke-Lingnau: Schulen unterliegen bildungspolitischen Strömungen hinter denen gesellschaftliche Ideen stehen. Wenn wir mehr Wert darauf legen, dass Schüler selbstgesteuert arbeiten, dann wird die Fachlichkeit nicht ganz im Vordergrund stehen. Das merken wir an der beruflichen Schule – und wir wünschen uns dann den entsprechenden Ausgleich, jetzt beispielsweise, dass Schüler fit im Dreisatz und in der Rechtschreibung sind.

Spannend wird es, wenn Sie die ersten Abgänger der Gemeinschaftsschule bekommen.

Melke-Lingnau: Die anderen Schularten haben diese Idee, die hinter der Gemeinschaftsschule steht, aufgegriffen. Deshalb erwarte ich keinen großen Unterschied. Ich bin Trainerin für kooperatives Lernen und habe mich auch wissenschaftlich mit individuellem Lernen befasst. Deswegen verstehe ich gut, warum es den Ansatz der Gemeinschaftsschule gibt. Zugleich müssen wir die Lehrkräfte in der Fachlichkeit stärken. An der Stelle würde ich gerne eine Lanze für unseren Berufsstand brechen.

Tun Sie sich keinen Zwang an.

Melke-Lingnau: Ich habe ganz großen Respekt vor der Arbeit, die hier geleistet wird. Ich beobachte täglich, wie hier hochprofessionell

gearbeitet wird. Während eines Schuljahres und auch über ihr gesamtes Berufsleben entwickeln die Kollegen ihren Unterricht weiter. Diese Offenheit und Flexibilität braucht es an einer kaufmännischen Schule auch, weil sich die Arbeitswelt ebenso weiterentwickelt.

Bei Ihrer Amtseinführung wurde von einem Traum gesprochen: Ein Campus auf dem Gelände in Zell. Wie weit ist die Idee gediehen?

Melke-Lingnau: Als Schulleiterin möchte ich die Kooperation zwischen den Lernorten voranbringen. Dafür bietet das Projekt Industrie-Handwerk 4.0 eine hervorragende Gelegenheit. Wir kooperieren mit der Friedrich-Ebert-Schule und werden über unsere Übungsfirmen das dort entstehende Labor 'Smart home' in kaufmännischer Hinsicht unterstützen. Diese Verbindung von technischem und wirtschaftlichem Denken finden auch die Unternehmen sehr positiv. Zudem wird die Kooperation mit den Unternehmen wichtiger. Eine Firma ermöglicht unseren Englischlehrern beispielsweise eine Videokonferenz mit den USA zu erleben. Dabei sehen die Kollegen, welche englische Sprache die Auszubildenden im Beruf benötigen.

In zwei sogenannten VABO-Klassen werden Flüchtlinge unterrichtet. Welche Erfahrungen machen Sie damit? Gibt es Konflikte?

Melke-Lingnau: Konflikte mit anderen Klassen gibt es nicht. Jedoch haben die jungen Geflüchteten eine Biografie, die es ihnen erschweren kann, sich in den Schulalltag einzufügen. Unser Sozialarbeiter und die Lehrkräfte kümmern sich sehr um sie. Manche brauchen den Anstoß, regelmäßig in den Unterricht zu kommen. Und auch Unterstützung, um mit ihren Ängsten vor einer Ausweisung klarzukommen. Ich bin froh, dass wir zwei VABO-Klassen haben, denn die John-F.-Kennedy-Schule versteht sich als Schule mit internationalem Profil. Es ist eine Bereicherung, wenn Schüler aus Kulturen kommen, die für uns bislang weit weg waren.

Im Juli gab es hier am Schulzentrum einen Amokalarm. Hat sich danach das Schulleben verändert?

Melke-Lingnau: Das Schulleben an der JFK hat sich dadurch nicht verändert. Dieser Alarm hat uns jedoch vor Augen geführt, wie wichtig es ist, über Sicherheitsaspekte immer im Gespräch zu bleiben. Die Polizei hat Präventionsspezialisten, die wir bereits eingeladen haben.

Das Gespräch führte Roland Kurz

ZUR PERSON

Katharina Melke-Lingnau ist in Heidelberg geboren und Köln aufgewachsen. Verheiratet, zwei Kinder (13, 22 Jahre). Studium der Wirtschaftspädagogik in Köln, Abschluss Diplom-Handelslehrerin. Promotion in München zur Dr. oec. publ. Zwei Jahre Lehrerin für BWL und VWL an der JFK. Sechs Jahre lang beim Regierungspräsidium Stuttgart für Qualitätsentwicklung an beruflichen Schulen zuständig.

ANZEIGE

England mit Irland

Mein Schiff 3

Norwegen Nordkap

Mein Schiff 4

Adria mit Zadar

Mein Schiff 2

Mittelmeer & Valencia

Mein Schiff 5